

Herborner Tageblatt.



Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag.
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 M.
ohne Bringerlohn.

Nr. 209.

Druck und Verlag
J. M. Beck'sche Buchdruckerei
Otto Beck.

Freitag, den 6. September 1918.

Inserate: Kleine Petzeile 20 Pf.
Fernruf: Nr. 20.
Postcheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

75. Jahrgang.

Hindenburg an das Deutsche Volk.

Aus dem Großen Hauptquartier.

Man hat in diesen Tagen fast auf ein Wort unseres großen Feldherren gewartet, in diesen Tagen, wo hofflose Gerüchte im Lande umherflossen, wo unverkennbare feindliche Stimmungsmache eifriger denn je beim Volke war, den festen Bau des Vertrauens in der Heimat zu unterminieren. Der Oberbefehlshaber in den Marken ermahnte die Bevölkerung der Reichshauptstadt, in der sich natürlicherweise das Gefühl und das Geraune am ehesten zu verderblicher Stärke zusammenballt, auf Besonnenheit, zur Vorsicht, und drohte leichtfertigen oder böswilligen Geschichtenträgern mit der Strafe des Gesetzes. Nun kommt der getreue Eklebald des Reiches in dieser schweren Zeit, der mit hochgemutem Sinn und unüberwindlicher Kraft unsere Heere im Westen zu Biderland und Angriff begeistert, nun kommt er selbst und bricht zum ganzen Volke. Von der hohen Warte seiner Stellung aus gewinnen diese ernste und ruhige Sicherheit atmenden Darlegungen höchsten Wert und verscheinen wie entzündender Windhauch alle dummen Nebel der Zweifelsucht und allen giftigen Brodem, mit dem feindliche Hinterlist die Festigkeit der deutschen Heimarmee zerstören möchte.

Wehre dich, deutsches Heer und deutsche Heimat.

Dundicht steht der Feldmarschall fest, wie der Feind ganz genau weiß, daß Deutschland und seine Verbündeten mit den Waffen allein nicht zu besiegen sind und führt u. a. fort: Der Feind weiß, daß der Geist, der unserer Truppe und unserem Volke innenwohnt, uns unbesiegbar macht. Deshalb hat er neben dem Kampf gegen die deutschen Waffen den Kampf gegen den deutschen Geist aufgenommen. Er will unseren Geist vergessen und glaubt, daß auch die deutschen Waffen kampfen werden, wenn der deutsche Geist vertreten ist. Wir dürfen diesen Plan des Feindes nicht leicht nehmen. Den Krieg gegen unseren Geist führt der Feind mit verschiedenen Mitteln: überstimmt unsere Front nicht nur mit einem Trommelfeuer der Artillerie, sondern auch mit einem

Trommelfeuer von bedrücktem Papier.

Seine Flieger werfen neben Bomben, die den Feind töten, Flugblätter ab, die den Geist töten sollen.

Der Feind begnügt sich aber nicht nur damit, den Geist unserer Front anzugreifen, er will vor allen Dingen auch den Geist in der Heimat vergiften. Der Feind hofft, daß mancher Gelbgraue das Blatt, das so harmlos aus der Luft heruntergespielt ist, nach Hause schickt. Unbeabsichtigt nehmen viele Lauernde den Giftstoff in sich auf; Lauernde wird die Last, die der Krieg ihnen ohnehin bringt, dadurch vergrößert und der Wille und die Hoffnung auf den siegreichen Ausgang des Krieges genommen. All diese schreiben dann wieder von ihren Heimathäusern an die Front, und Wilson, Lloyd George und Clemenceau reiben sich die Hände! Der Feind greift den Geist der Heimat auch sonst noch an.

Die unruhigsten Gerüchte,

peignet, unsere innere Widerstandskraft zu brechen, werben in Umlauf gelegt. Wir stellen sie gleichzeitig in der Schweiz, in Holland und Dänemark fest. Von dort breiten sie sich wellenartig über ganz Deutschland aus. Auch dieses Gift wirkt auf Urlauber und flieht in Briefen zur Front. Und wieder reiben sich die Feinde die Hände! Der Feind ist klug. Er weiß für jeden das Pünktchen zu mischen. Die Kämpfer an der Front locht er... Kleinmütige schüchtern der Feind ein: „Euer Kampf ist aussichtslos. Amerika wird euch den Garaus machen. Eure U-Boote taugen nichts. Wir bauen mehr Schiffe, als sie versenken. Euer Handel ist vernichtet. Ihr werdet euch nach dem Kriege die Robstoffe ab; dann muß Deutschlands Industrie verbuntern. Eure Kolonien seid ihr niemals wieder.“ So Klingt es aus seinen Flugblättern, bald Lockung, bald Drohung.

Wie sieht es in Wirklichkeit?

Wir haben im Osten den Frieden erzwungen und sind stark geworden, es auch im Westen zu tun trog der Amerikaner.

Aber stark und einig müssen wir sein!

Das ist es, wogegen der Feind mit seinen Sätteln und Gerüchten kämpft. Er will uns den Glauben und die Zuversicht, den Willen und die Kraft nehmen. Warum sucht der Feind immer noch nach Bundesgenossen im Kampf gegen uns? Warum trachtet er die noch neutralen Böller zum Kampfe gegen uns zu pressen? Weil wir ihm an Kraft gewachsen sind. Warum heißt er schwarze und andere Farbige gegen deutsche Soldaten? Weil er uns vernichten will? Dann schildert der Feldmarschall die Bemühungen des Gegners, Zwieträcht in unsere Reihen zu tragen, indem er zum Kampf gegen unsere Regierungssysteme heißt, Mützen unter den verschiedenen Stämmen zu fäden, die Bundesstreue zu unseren Verbündeten zu erschüttern versucht. Aus dem Zusammenhang gerissene Äußerungen deutscher Männer und deutscher Zeitungen werden benutzt, im Auslande lebende Berater deutscher Herkunft, Verfechter extremer Parteidirrichtungen, die keinen Anspruch erheben können, für die Allgemeinheit des deutschen Volkes zu sprechen — aller Unrat wird zusammengetragen, um uns zu schaden.

Hindenburg schlägt, indem er sich an die zu enger Gemeinsamkeit verbundenen beiden Teile unseres Volksstaats, an das deutsche Heer und die deutsche Heimat, mit den bedeutsamen Mahnworten wendet: Denkt daran, daß vom Feinde nichts kommt, was Deutschland frommt. Das muß sich jeder sagen, gleichgültig, welchem Stande oder welcher Partei er angehört. trifft da einen, der zwar dem Namen und der Abstammung nach deutsch ist, der aber seinem Wesen nach im Feindeslager steht, so halte ihn dir fern und verachte ihn. Stelle ihn öffentlich an den Pranger, damit auch jeder andere wahre Deutsche ihn verachtet.

Wehre dich, deutsches Heer und deutsche Heimat!

Die englische Verschwörung in Russland.

Vestechungen und Attentate.

Immer tiefer lassen die fortgesetzten Entbündlungen in das Gewirr von Anschlägen und Verbrechen hineinziehen, mit dem englischen Agenten auß neue das russische Volk für die Ententeinteressen dienstbar zu machen suchten.

Zum „Zwölfta“ standen für die Bekämpfung der lettischen Regimenter durch die englischen und französischen diplomatischen Vertreter zehn Millionen Rubel zur Verfügung. Zur Ausführung des Plans trat der englische Geschäftsträger Kochhart persönlich mit dem Kommandeur eines großen Truppenteils in Verbindung.

Im Falle des Erfolges der Verschwörung versprach Kochhart im Namen der verbündeten Regimenter die sofortige Wiederherstellung des freien Lettlands. Kochhart versprach für die Agitation unter den lettischen Abteilungen unbegrenzte Geldsummen, die ohne Kontrolle verteilt werden sollten, 1 200 000 Rubel wurden sofort übergeben. Der Kommandeur ging nur scheinbar auf die englischen Pläne ein und meldete die ganzen Vorgänge der Rote-Regierung. Bei einem der verhafteten französischen Offiziere wurde ein großer Vorrat von Pyrogulin zur Bestäubung von Lebensmittellagern und Transporten gefunden.

Lenins Zustand.

Lenins Zustand ist befriedigend, die Gefahr von Komplikationen ist aber noch nicht ausgeschlossen.

Welchen Verlauf die Krankheit Lenins auch nehmen wird, soviel steht fest, daß er für längere Zeit die Leitung der Geschäfte nicht wieder führen kann. Deshalb wurde ein Rat der Volkskommissare einberufen, um die gegenwärtige Lage zu besprechen und einen Nachfolger für Lenin zu wählen. Da die Meinungen hierüber weit auseinandergehen, wurde ein endgültiger Beschluß nicht gefasst. Die Kommissare waren auch darüber einig, daß man energisch den schon früher behrochenen Terrorakt durchführen müsse, um die Macht zu erhalten.

Die schwer erkrankte Attentäterin.

Wie aus Stockholm gemeldet wird, mußte die Attentäterin Lenin, Dora Kaplan, in das Gefängnisazarett gebracht werden, da ihr Gesundheitszustand infolge der schweren Misshandlung durch die wütende Menge sich derart verschlechtert hat, daß ernste Gefahr für ihr Leben zu befürchten war. Dem Justizkommissar ist sehr daran gelegen, die Attentäterin am Leben zu erhalten, um auf die Spur der unzweckhaften Verschwörung zu gelangen.

Befestigung der Bolschewikkherrschaft.

Petersburger Privatbriefe, die der italienische „rivanti“ veröffentlicht, bestätigen anderweitige Meldungen, daß trotz aller gegnerischen Bewegungen sich die Herrschaft des Bolschewiki täglich mehr festigt. Im Petersburger Sowjet sei die Zahl der linken Sozialrevolutionäre auf zwei gefallen. Die große Bedeutung dieser Tatsache liegt darin, daß der Petersburger Sowjet nicht nur von den städtischen Industriearbeitern, sondern auch von den Bauern und Landarbeitern der Umgegend gewählt wird. Unter den bisherigen Linkskommissionären gebe ein gewaltiger Wandlungsprozeß zugunsten der Bolschewiki vor sich.

Verschiedene Meldungen.

Stockholm, 5. Sept. In Moskau wurde auf eine in die Kaiserne marodierende Gruppe lettischer Soldaten ein Bombenanschlag verübt. Eine 20 Soldaten wurden dabei getötet. Der Attentäter ist erschossen worden.

Stockholm, 5. Sept. In Moskau wurde eine Organisation früherer Telegraphenbeamter entdeckt, die eine Stellung bei der Telegraphenabteilung eingenommen, um die Engländer mit wichtigen Nachrichten auf geheimer Weise zu verleben. 80 Beamte wurden verhaftet. Die eingeleitete Untersuchung wird fortgesetzt.

Stockholm, 5. Sept. Dem Vertreter der russischen Regierung in London Litwinow wurde die Erlaubnis, nach Russland zu reisen, wieder entzogen.

Moskau, 5. Sept. Den aufständischen Bauern, die seit zwei Monaten Archangelsk belagerten, ist es gelungen, in die Stadt einzudringen und sie nach erbitterten Kämpfen zu erobern. Die Stadt hat furchtbar gelitten und ist zum Teil zerstört. Die Sowjettruppen müssen sich in südwestliches Richtung zurückziehen.

Der Reichskanzler über das preußische Wahlrecht.

Die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses unannehmbar.

Berlin, 5. September.

In den Kommissionsberatungen des preußischen Herrenhauses, die sich gegenwärtig mit den Verfassungs- und Wahlreformen beschäftigen, erläuterte gestern Reichskanzler v. Hertling den Standpunkt der Regierung.

Nach dem amtlichen Bericht über die erste Kommissionsbildung wies der Reichskanzler auf die Tatsache hin, daß zurzeit die Augen aller politisch interessierten Kreise, nicht nur in Preußen, auf das Herrenhaus und die zu fassenden Beschlüsse gerichtet sind.

Den Standpunkt der Regierung

charakterisierte der Kanzler darin, daß die königliche Staatsregierung es als ihre Pflicht ansieht, daß in der Zulassung ausgesprochene königliche Worte dem Sinne nach zur Erfüllung zu bringen. Wie von Kriegsbeginn an alle Söhne des Vaterlandes in gleicher Weise sich ihrer Pflicht bewußt gewesen sind, in gleicher Weise das Vaterland verteidigt haben, wie hier von sozialen Unterschieden nicht die Rede war, so soll auch nach dem Kriege im Frieden, den wir erhoffen.

Ein sozialer Unterschied in der einfachsten politischen Betätigung, im Wirtschaftsleben, stattfinden. So hat der Kanzler das königliche Wort von

antang an verstanden, daß war die Verpflichtung, die er übernommen hat, damit steht und fällt er. Auf die Person von Ministern, sagte der Kanzler weiter, kommt es nicht an, aber es handelt sich auch nicht nur um die ministerielle Verantwortlichkeit im gewöhnlichen staatsrechtlichen Sinne, es steht viel mehr auf dem Spiele.

Nach meiner ehrlichen Überzeugung handelt es sich in dieser schweren Frage um den Schutz und die Erhaltung von Krone und Dynastie. Finden Sie also den Weg, der zu einer Verständigung führt! In der Gestalt, in der das Abgeordnetenhaus die Vorlage an Sie hat gelangen lassen, sieht die Staatsregierung keine Möglichkeit der Zustimmung.

Der Kanzler versteht die Bedenken gegen das gleiche allgemeine Wahlrecht, aber nach seiner Meinung müssen diese Bedenken in der Art, in der wir leben, zurückgestellt werden hinter die größere Aufgabe, die wertvollsten Güter unseres staatlichen Lebens, Dynastie und Krone zu schützen. Aber den Zeitraum der Erledigung will der Kanzler keine Vorläufe machen und will keinen Druck ausüben. Er hofft in absehbarer Zeit auf ein Resultat. Jeder aufsteigende Verdacht eines Verschleppungsversuchs würde jedoch nach Ansicht des Kanzlers der Agitation Natur zu geben und zu schweren Erhütterungen führen. Herr v. Dettling führt zum Schluss aus: Der nach mir an dieser Stelle steht, wird diese Aufgabe anzunehmen müssen; er wird sie aber wahrscheinlich dann unter ungünstigeren Verhältnissen durchzuführen haben. Dafür kann das Gesetz nur mit solchen

Sicherungen

versiehen werden, daß dadurch einer zu weitgehenden Radikalisierung unseres staatlichen Lebens vorgebeugt wird. Ob das später noch möglich sein wird, steht dahin. Alle diese Gedanken möchte ich noch recht eindringlich Ihnen Erwagungen anheimgeben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der Hetman der Ukraine, Skoropadski, ist in Berlin eingetroffen. Der Hetman wird in der Reichshauptstadt mit den leitenden Personen Rücksprache nehmen und dann dem Kaiser am Freitag in Wilhelmshöhe einen Besuch abstatzen. Der Besuch des Hetman zeigt, daß die Begegnungen zwischen dem neuen Staatswesen und Deutschland sich in erfreulicher Weise entwickeln.

+ Der Jahrestag der Einnahme Rigas wurde in Riga feierlich begangen. Nach einer Parade, die der Oberbefehlshaber der 8. Armee, General v. Rathen, abnahm, sang die Weise des Eisenen Landsturmannes, einer Rigelfigur, die vor dem Gouvernement ihren Platz gefunden hat, statt. Am Nachmittag bewegte sich ein riesiges Festzug durch die von unabsehbaren Menschenmengen eingeschafften Hauptstraßen der Stadt zum Gouvernement, wo Stadtkommandant v. Bulmering die Festrede hielt. Ihm erwiderte General v. Rathen mit einer Ansprache, die von brausendem Jubel unterbrochen wurde, als er auf die nun gezeichnete Loslösung des Baltenlandes von Russland hinwies und sie mit einem Hoch auf die Stadt Riga schloß. An dem anschließenden Volksfest nahmen über 20 000 Personen teil. Ein den Kaiser wurde ein Huldigungsgeschenk gesandt.

+ In Berchtesgaden ist Herzog Leopold Friedrich II. von Anhalt schwer erkrankt. Dem herzoglichen Staatsministerium in Dessau ging folgendes Telegramm zu: „Seine Hoheit der Herzog sind an schwerer Blindsarmataffekt erkrankt, welche eine sofortige Operation notwendig macht. Die Operation ist günstig verlaufen, befinden nach der Operation und Heilung gut. Krankenhaus Berchtesgaden, 4. September 1918. Hofrat Kreuz. Dr. Wappenschmitt.“ Der Herzog ist 62 Jahre alt.

× Zu den Salzburger Verhandlungen erhält das „Neue Wiener Tageblatt“ von gut unterrichteter Seite u. a., daß die Regierungen der Centralmächte darin einig sind, nach dem Kriege auch die wirtschaftlichen Beziehungen zu den feindlichen Staaten wiederherzustellen und dauernd aufrechtzuhalten. Ferner sei aus amtlichen Äußerungen zu entnehmen, daß der von einzelnen vertretene Gedanke, den Sozialismus ganz fallen zu lassen, nicht Gegenstand der Verhandlungen bildet.

+ In einem Brief des preußischen Kriegsministeriums an den Abg. Dr. Müller-Meininger wegen Entlassung der ältesten Abgeordneten heißt es neuerdings: „Auf den Antrag betreffend umgebende Entlassung der Jahrgänge 1870 bis 1872 wird mitgeteilt, daß das Kriegsministerium von seinem wiederholten zum Ausdruck gebrachten Standpunkt nicht abweichen kann. Eine Entlassung auch nur eines Teiles des Jahrganges 1870 ist für absehbare Zeit unmöglich.“

Österreich-Ungarn.

× Bei den Verhandlungen des Staatssekretärs v. Hinze mit dem Grafen Burian ergab sich eine übereinstimmende Auffassung der Lage darin, daß gegenwärtige Aktionen zur Herbeiführung des Friedens keinen Erfolg haben würden. Man ist übereinstimmend der Meinung, daß die Entente aus dem Verlaufe der Offensive des Generals Foch erkennen müsse, daß auf eine Durchbrechung der deutschen Front nicht gerechnet werden könne und daß ein Kampf zur Niederzwingung Deutschlands, wenn er überhaupt je sein Biel erreichen könnte, noch Jahre dauern würde. Möglicherweise wird sich aber nach Auslaufen der Offensive Fochs eine Lage ergeben, die einer erneuten Friedensarbeit günstig ist. Staatssekretär v. Hinze wurde vom Kaiser Karl in längerer Audienz empfangen.

Frankreich.

× Mit gespannter Erwartung sieht man der Wiedereröffnung der Kammer entgegen, die sich in einer der ersten Sitzungen mit dem Malouvrekōsatz beschäftigen wird. Es

wird eine umfangreiche Erörterung stattfinden, die von sozialistischer Seite benutzt werden soll, um von der Regierung Erklärungen über die Regierungspolitik zu fordern. Clemenceau ist indefens nicht geneigt, jetzt Erklärungen abzugeben, da er erst im Oktober — nach dem Abschluß der großen Offensive, wie er meint — sprechen will. Jedoch wird die Bekanntmachung des Falles Malon zeigen, wie schwach eigentlich die Regierung ist, die sich so stark geärgert.

Polen.

Nach Warschauer Meldungen ist das polnische Kabinett zurückgetreten. Die Ursache des plötzlichen Kabinettswechsels, der übrigens schon mehrfach angekündigt wurde, sind Meinungsverschiedenheiten im Kabinett in der Frage der Verhandlungen mit Deutschland. In Stelle Steczowski ist Prinz Radziwill, der bisherige Vermeister des Departements des Außenfern, als Ministerpräsident ausgesetzt. Prinz Radziwill weilt längst im Hauptquartier in Berlin und Wien.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 5. Sept. Der Abg. Graf Westarp hat im Reichstag eine kleine Anfrage eingebracht, was der Reichskanzler zu tun gedenkt, um der Beleuchtungsnot auf dem Lande beizutreten zu steuern.

Wien, 5. Sept. Kaiser Karl empfing heute in der Hofburg den König Ferdinand von Bulgarien. Die Unterredung der beiden Monarchen dauerte anderthalb Stunden.

Wien, 5. Sept. Die Gerüchte von einem bevorstehenden Rücktritt des Grafen Burian entbehren jeder Begründung.

Moskau, 5. Sept. Vom "Iswestija" wurden sämtliche Angehörige Kerenski verhaftet. Es handelt sich um seine erste Frau Olga Nikolajewna, seine Söhne Oleg und Gleb und seine Nichte und deren Mutter.

Kiew, 5. Sept. Der deutsche Botschafter Freiherr v. Mumm besuchte den Vorsitzenden der russischen Friedensdelegation Rakowski, um sein Beileid zu dem Anschlag auf den Vorsitzenden des Volkskommissariats Lenin auszusprechen.

Bern, 5. Sept. Der schweizerische Bundesrat hat einen Besluß gefaßt, durch den die Aussfuhr sämtlicher Waren aus der Schweiz nach dem Auslande verboten ist.

Rotterdam, 5. Sept. In der Entschließung der Konferenz der englischen Gewerkschaften werden die Verbandsregierungen aufgefordert, sofort Friedensverhandlungen einzuleiten, sobald der Feind freiwillig oder gezwungen Frankreich und Belgien geräumt habe.

Der Krieg.

Zwischen Oise und Aisne.

Berlin, 5. Sept. Der Angriff am 2. September, den der Gegner mit starken Kräften erneut gegen den Abschnitt zwischen der Oise und Aisne richtete, brachte ihm nur einen geringen Geländegegen. Er mußte sich mit einer geringen Einbuchtung der deutschen Linie südlich Coucy-le-Chateau bis zu dem auf der Höhe der Straße Coucy—Soissons gelegenen Dörfern Terny-Sarzy begnügen und dafür eine Menge geschossener Tanks und Toten auf dem Kampfplatz lassen. Auch der Einsatz von Amerikanern, Italienern und Marokkanern, die den Anstürmen neue Kraft und Elan verleihen sollten, konnte den Erfolg nicht erweitern. Am Nachmittag des 3. September versuchte er, die kleine Beule in der Richtung auf Baugyron zu erweitern und zur selben Zeit das südlich von Laffaux nach der Aisne zu auslaufende Höhengelände zu gewinnen. Wie an den vorhergehenden Tagen war der Himmel mit schweren Regenwolken überzogen. Ein plötzliches Aufsehen gegen mittag gestattete den eigenen Truppen Einstieg in die feindlichen Absichten, sodass der Angriff zu einem Angriff in dem zusammengefaßten Artilleriefeuer, das hartnäckig auf den Bereitstellungsräumen lag und den Gegner beträchtlich zu stören vermochte, nicht in der beabsichtigten Weise zur Entwicklung kommen konnte.

Die militärische Lage.

Aufrüttungen Hindenburgs und Ludendorffs.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff empfing im Großen Hauptquartier den Berliner Vertreter des Budapester "Nautilus" und äußerte sich über die militärische

Lage u. a. wie folgt: „Wir haben das erbitterte Ringen bisher in Übere bestanden und sind zuverlässig, daß wir dies auch weiter tun werden. Wir alle können dankbar dafür sein, daß der Krieg in den Formen, die er annahm, unseren Heimatgebieten im allgemeinen erspart blieben ist. Die Heere der Mittelmächte sichern ihre Heimat. Das darf aber das Volk zu Hause bei uns ebenso wie bei Ihnen nicht verleiten, den Krieg zu vergessen oder zu glauben, daß der gegen uns gerichtete Vernichtungswille des Feindes schon gebrochen sei. Im Gegenteil, wir alle müssen dazu noch unsere Kraft ausspannen.“

Amerikanische Hilfe.

Hinsichtlich der amerikanischen Hilfe äußerte General Ludendorff: „Das amerikanische Heer ausdrücklich für das Schicksal des Krieges sei, das ist eine eile Hoffnung der Entente. Die Franzosen haben immer von Hoffnungen gelebt. Erst von der Hoffnung auf Russland und jetzt von der auf Amerika. Wir sind mit der russischen Armee fertig geworden und werden auch mit Amerika fertig werden. Unser Wille zum Sieg bleibt ungebrochen und wir werden den Vernichtungswillen des Feindes brechen.“

Der Entscheidungskampf.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg erklärte dem Zeitungsmann zunächst, er könne sich überzeugen, daß er ferngelandet sei. Dann verwies er auf die Ausdehnung des Krieges, schilderte die Lage an der italienischen, mazedonischen, albanischen, mesopotamischen, palästinensischen Front als befriedigend, und wies auf die Versuche der Entente hin, Russland erneut in den Krieg zu holen. Der Entscheidungskampf für uns Mittelmächte spielt sich jetzt aber hier an der Front ab. Wir Mittelmächte halten in unserem Verteidigungskampf Schulter an Schulter fest zusammen. Sowohl leiden auch wir schwer unter dem Kriege, wir werden aber stark aus ihm hervorgehen. Dafür bürgt uns, daß die Gegner unser Bündnis, ebensoviel wie sie es mit Wassergewalt sprengen können, auch nicht durch Losungen zerstreuen werden. Unsere Einigkeit macht uns stark. Wir werden nach ruhigem Kampf gemeinschaftlich in die Heimat zu gesicherter friedlicher Arbeit zurückkehren und dann die Früchte unseres Kampfes ernten. Bis zu diesem Ziel heißt es durchhalten.“

Wien, 5. Sept. Die "Neue Freie Presse" meldet: General v. Cramon machte den Journalisten Mitteilung über die militärische Lage an der Westfront. Er hatte sich vor einigen Tagen an Ludendorff mit der Frage gewandt und die Antwort erhalten, daß die ganzen Bewegungen an der Westfront sich vollkommen programmatisch vollziehen und keinerlei Anlaß vorhanden sei, die Situation irgendwie ungünstig zu beurteilen. Cramon fuhr fort: Man darf nicht übersehen, daß die Berichterstattung der Franzosen und Engländer ganz übertrieben und falsch sei, nur dazu bestimmt, die kriegsmüde Stimmung aufzupeitschen und die ungeheuren Verluste der Franzosen und ihrer Verbündeten leichter ertragen zu helfen. Wer von der Westfront kommt weiß ganz genau, daß die Stimmung dort überall zuversichtlich ist. Daran ändert auch die Propaganda nichts, welche die Entente mit verweglichen Mitteln führt. Ich kann nur wiederholen, schloß Cramon, daß nicht der geringste Anlaß zur Beunruhigung vorhanden ist; man kann nicht immer vorwärts gehen, es muß auch einmal ein Rückschlag kommen und er wird in Ruhe ertragen werden können, zumal wir alle die rechte Überzeugung haben, daß ein Durchbruch der Entente vollkommen ausgeschlossen ist. An den Hindenburg-Stellungen muß jeder Widerstand verschwinden.

Berlin, 5. Sept. Die Engländer beabsichtigen offenbar, dem schön gelegenen und wohlhabenden Städtchen Douai dasselbe Schicksal zu bereiten, das St. Quentin und viele picardische Orte ausgelöscht hat. Ihre Fliegergeschwader nehmen es seit einiger Zeit systematisch unter Feuer und verübt es mit schweren Geschossen. In den letzten Tagen waren sie weit über hundert Bomben und sechzig schwere

Granaten auf die Stadt, die siebenundzwanzig Häuser vollkommen zerstört und fünfzig bis zur Unbewohnbarkeit demoliert. Eine dieser Fliegerbomben traf die Peterskirche und forderte zahlreiche Opfer unter der Zivilbevölkerung. Die meisten Toten sind Frauen und Kinder.

Erfolge unserer Bombengeschwader im August.

Im Kampf gegen militärische Ziele hinter der feindlichen Front waren unsere Bombengeschwader im Monat August die bisher unerreichte Menge von 115795 Kilogramm Sprengstoff ab. Die Wirkung der vielfach auf niedrigsten Höhen durchgeföhrten Angriffe wurde in den meisten Fällen durch Augenbeobachtung erkannt und durch Bildaufnahmen bestätigt. Volltreffer auf die Flughäfen Matouges und Esquerdes vernichteten mehrere Hallen mit Flugzeugen. Sehr starke und lang andauernde Brände entstanden außerdem in den Ortsunterkünften oder Lagern von Châlons, Epernay, Amiens, St. Pol und Villers-Cotterets. Während der Großkümpfe zwischen Arras und Reims verursachten Volltreffer in die dichten Ansammlungen von Truppen und Kolonnen in und hinter den Schlachtfeldern schwere blutige Verluste und starke Verwirrung.

Der Krieg zur See.

U-Bootserfolge in englischen Gewässern.

Berlin, 5. September. Umsichtig wird gewebt: An der Ostküste Englands versekten unsere U-Boote neuerdings 13 000 Br.-Ton.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Nirgends auf der Welt steht das Kohlenproblem so im Mittelpunkt aller Versorgungsfragen wie in Italien. Die Nachrichten, die von dort kommen, geben ein Bild, das allerdings die ernsten Sorgen der italienischen Staatsmänner berechtigt erscheinen läßt. Galli, der italienische Kohlenkommissar in London, hat dem Vertreter der "Times" einige erzählt über die Zustände in seiner Heimat: Bei der Eisenbahnverkehr schweren Stockungen unterworfen ist, wie man sich gezwungen gelehnt hat, ganze Olivenpflanzungen umzulegen, um Brennholz zu gewinnen, und daß alles dieses Holz nicht ausgereicht hat. Die bisherige Förderung französischer Kohlen auf dem Landweg (Schiffraummangel) beschwert die italienischen Eisenbahnen zu sehr, so daß sie im Interesse der Kriegsführung dringend der Entlastung bedürfen. Auch aus italienischen Meldungen geht hervor, daß die ersten Worte des "Secolo" für Italien im vollen Maße zutreffen: „... aber niemand habe ahnen können, daß der Krieg von so langer Dauer und die Wirkung des U-Bootkrieges eine so schreckliche sein würde.“

Der Angriff auf Dünkirchen-Reede.

Berlin, 5. September.

Über den Angriff leichter deutscher Streitkräfte gegen die feindliche Bewachung auf Dünkirchen-Reede in der Nacht vom 22. zum 23. August werden noch folgende Einzelheiten bekannt:

Untere auf Patrouillenfahrt befindlichen Streitkräfte sichteten gegen 2 Uhr vormittags in der Höhe der Smallbank eben nordöstlich Dünkirchen mehrere anscheinend zu Anker liegende feindliche Fahrzeuge. Obgleich die sehr helle, klare Vollmondnacht ein unbekanntes Herkommen an den Feind in Frage stellte, entschloß sich der Führer, Kapitänleutnant Ahmann, zum Angriff. Mit höchster Fahrt wurde auf die Fahrzeuge aufgehalten, die beim Näherkommen als drei feindliche Einheiten ausgemacht wurden. Auf Schenkellernung herangefommen, wurden unsere angreifenden Fahrzeuge vom Gegner bemerkt. Unmittelbar nach dem Hallen des Torpedodurchschusses eines unserer Boote drehte das angegriffene Schiff mit hoher Fahrt auf den Angreifer zu, so daß der Torpedo sein Ziel verfehlte. Gleichzeitig wurde gegen ein zweites feindliches Fahrzeug ein Treffer ergriest, das zu brennen begann und schwere Schäden nach Steuerbord erhielt. Sofort nach Beginn des Gefechts griffen auch die Landbatterien ein, und feindliche Flieger beteiligten sich mit Maschinengewehren an der Abwehr. Zur selben Zeit war eine andere Gruppe unserer Streitkräfte unter der Küste auf feindliche Bergföder gestoßen. Auf nahe Entfernung wurden zwei feindliche Bergföder durch Torpedos getroffen. Der eine erhielt einen Treffer mittschiffs und brach unter

Rote Rosen.

Roman von H. Courths-Mahler.

Jostas Tagebuch.

Josta von Waldow lenkte ihren eleganten Dogcart, den sie von ihrem Vater vor einigen Tagen zum Geburtstag geschenkt bekommen hatte, durch die breite Einfahrt in den Garten. Er rollte nun auf dem breiten, sauber gehaltenen Kiesweg bis zu dem Portal des „Jungfernslöchchens“.

So nannte man im Volksmund das hübsche Barockgebäude, welches Sr. Exzellenz dem Herrn Minister Magnus von Waldow als Dienstwohnung angewiesen worden war. Das Jungfernslöchchen war ehemals dazu bestimmt gewesen, den unverheirateten gebliebenen Prinzessinnen des herzoglichen Hauses als Wohnung zu dienen. Seit vielen Jahren aber gab es keine unverheirateten Prinzessinnen mehr, und das Schloß hatte lange Zeit leer stehen müssen. Das widerstreite dem praktischen Sinn des regierenden Herzogs, und er hatte schon oft darüber nachgedacht, wie das Gebäude anderweitig Verwendung finden könnte.

Eines Tages hörte er, daß sein Minister, der hoch bei ihm in Gunst stand, sich ganz entzückt über den reizenden, bizarren Barockbau äußerte, und da die bisherige Wohnung des Ministers sich in einem Gebäude befand, das man niederrreißen wollte, so bewahrte der Herzog nicht lange und bestimmte das Jungfernslöchchen zum Ministerhotel. Seit drei Jahren erfüllte es nun diese Bestimmung.

Exzellenz von Waldow war sehr erfreut gewesen über diesen Wohnungswchsel, und seine Gemahlin und seine Tochter waren es noch mehr. Eiligst wurde damals zum Umzug gerüstet. Über nur Vater und Tochter sollten daran teilnehmen. Frau von Waldow erkrankte, noch ehe das Jungfernslöchchen hergerichtet worden war, und starb kurze Zeit darauf.

Josta von Waldow überließ sie nun mit ihrem Vater allein nach dem Jungfernslöchchen.

Damals war Josta achtzehn Jahre alt gewesen. Jetzt hatte sie schon das einundzwanzigste Jahr vollendet und erreichte die Hausfrau vollständig im Minsterhotels.

Als der Dogcart vor dem Portal hielt, warf Josta dem Diener, der sie auf der Fahrt begleitet hatte, die Kugel zu und sprang vom Wagen herab, ohne sich der Hilfe des Lakaien zu bedienen, der sofort aus dem Vestibül herausgetreten war.

In das mit Blattplatten dekorierte Vestibül ein-tretend, fragte sie den Diener:

„Ist Papa zu Hause, Schröter?“

„Sehr wohl, gnädiges Fräulein. Sr. Exzellenz haben den Besuch des Herrn Grafen Ramberg empfan-gen.“ antwortete dieser.

Über das jugendliche Antlitz Jostas flog ein strohes Lächeln. Ihre dunklen, in Form, Farbe und Ausdruck ganz wundervollen Augen leuchteten auf. Sie schien sehr freudig überrascht.

„Wann ist der Herr Graf gekommen?“ fragte sie weiter.

„Bor einer Viertelstunde etwa.“

„Wo befinden sich die Herren?“

„Im Arbeitszimmer Sr. Exzellenz.“

Josta neigte dankend das Haupt und eilte die Treppe empor, die in der hinteren Witte des Vestibuls etwas steil emporführte, direkt ohne Unterbrechung bis zur ersten Etage. Diese Treppe war mit dunklen Läufen belegt und hatte ein wunderlich verschwinkeltes Bronzegeländer, das oben mit einem grünen Samtpolster abschloß.

Ohne Hut und Fahrhandschuh abzulegen, so wie sie ging und stand, eilte sie nach dem Arbeitszimmer ihres Vaters. Ein im Vorzimmer postierter Lakai wollte sie melden, aber sie winkte lächelnd ab, öffnete selbst die Tür und stieß den Kopf hinein.

„Nicht janken, Papa, wenn ich unangemeldet diesen gehölligen Raum betrete, wo das Wohl und Wehe dieses Staates beraten zu werden pflegt. Ich hörte, daß Onkel Rainer bei dir ist, und dem muß ich unbedingt jogleich guten Tag sagen.“

Schnell eintretend, schloß sie die Tür hinter sich und stand nun mitten in einem strohen, in dunklen ern-

sten Farben gehaltenen Raum. An dem großen Diplomatenschreibtisch am Fenster saßen sich zwei Herren gegenüber.

Der ältere von ihnen war Sr. Exzellenz, der Herr Minister, ein stattlicher Herr in der Mitte der fünfzig mit einem fluglen, energischen Gesicht und grauemtem Haar und Schnurrbart. Der jüngere Herr, Graf Rainier Ramberg, mochte jedoch auch schon über die Mitte der dreißig sein. Er war eine schlanke, aristokratische Erscheinung mit einem interessanten, bedeutenden Gesicht. Die Stirn war hoch und gedantenvoll, und der Mund zeigte ein herbes Gepräge. Die schmalen Lippen waren fest aufeinandergepreßt, wie man es bei Menschen findet, die gewohnt sind, sich selbst zu beherrschen und ihr Inneres zu verschließen. Von der fein geformten Nase, die dem Gesicht eine tühne Profillinie schaute, zog sich bis zu den Mundwinkeln ein charakteristischer Zug, und das breite, feste Kinn zeugt von Energie. Es sprang festgefüg und trozig hervor. Dies Antlitz hatte einen Ausdruck, der verrät, daß Graf Rainier Ramberg schon mancherlei in seinem Leben hätte niederzwingen müssen. Es bedurfte keiner Barten, um männlich und charakteristisch zu erscheinen. Auffallend wirkten in diesem Gesicht die tief liegenden grauen Augen, die seltsam hell aus dem gebräunten Gesicht herausleuchteten und, wie eben jetzt, sehr warm und glütig blicken konnten.

Alles in allem war der Graf eine Persönlichkeit, die nicht übersehen werden konnte, und die auch auf den ersten Blick Sympathie und Interesse wecken mußte.

Als Josta von Waldow auf der Schwelle erschien, wandte er ihr seine Augen mit einem Aufleuchten zu und sah entschieden wohlgefällig auf die maienfrische, schlanke Erscheinung, die wie das holde, blühende Leben selbst erschien. Die feinen und doch jugenddrückigen Formen der jungen Dame kamen in dem eleganten Fahrkleid zur vollen Geltung.

Graf Rainier Ramberg erhob sich schnell und kam ihr entgegen. Seine Bewegungen hatten bei aller Eleganz etwas Gehaltenes, Beherrschendes.

Josta streckte ihm lächelnd beide Hände entgegen.

„Gruß Gott, Onkel Rainier!“

zarter Qualentwicklung auseinander. Bei dem zweiten Torpedo erfolgte nach dem Treffen des Torpedos eine starke Detonation, nach der das Boot sank. Auch hier wurden unsere Streitkräfte von Landbatterien erfolgreich beschossen und durch Flieger unter Maschinengewehrfeuer genommen. Unsere Boote wurden nicht beschädigt und sind ohne Menschenverluste zurückgekehrt.

kleine Kriegspost.

Berlin, 5. Sept. Aus dem letzten englischen Bericht aus Ostafrika geht hervor, daß die Streitmacht v. Lettow-Vorbeck immer noch heldenmütigen Widerstand leistet.

Zürich, 5. Sept. Nach französischen Blättern meldungen haben in Marokko schwere Kämpfe mit Aufständischen stattgefunden; die französischen Streitkräfte bedürfen dringend der Verstärkung.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Kein Vorverkauf von Weintrauben. Wie im Vorjahr auch lebt für diesen Herbst vom Staatssekretär des Kriegsministeriums ein Verbot des Vorverkaufs von Weintrauben erlassen worden. Kaufverträge über noch nicht vom Stock getrennte Weintrauben und über Traubensäfte, Traubensaft und Wein neuer Ernte dürfen erst abgeschlossen werden, nachdem der Beginn der Reife amtlich bestätigt gegeben ist. Verträge, die vor diesem Tage abgeschlossen sind, werden für nichts erklärt. Unwiderruflichungen gegen das Vorverkaufsverbot sind mit Strafe bedroht.

Die Heimkehr der Millionen.

Eine außerordentlich wichtige Aufgabe in der Überwirtschaft ist die Demobilisierung der Armee, die Leitung der Heeresangehörigen in das bürgerliche Leben. Im allgemeinen wird man annehmen können, daß die Entlassung der Mannschaften in der Weise erfolgt, wie sie in der Heimat eine wichtige Beschäftigung nachweisen können. Die Befolgung dieses Grundsatzes schließt jedoch nicht aus, daß auch von Seiten des Reiches und der Militärverwaltung durch Errichtung von Arbeitsnachweisen denjenigen Heeresangehörigen eine passende Beschäftigung nachgewiesen wird, die mehrere Jahre hindurch ihrem früheren Berufsschaffen entstehen. Solche Arbeitsnachweise, die im Hinblick auf die Millionen Menschen im Heere eine dringende Notwendigkeit sind, werden zweimalig auf der praktischen Mitarbeit der gesetzlichen Berufsobertrachten der einzelnen Erwerbsstände und unter Teilnahme der staatlichen Verwaltungsförder zu bilden sein, denn Landwirtschaftskammern, Industrie- und Handelskammern werden am besten darüber unterrichtet sein, in welchem Umfang und in welchen Orten Arbeitskräfte von den von ihnen vertretenen Berufszweigen gebraucht werden.

So wichtig und notwendig solche Arbeitsnachweise aber auch sind, so muß im volkswirtschaftlichen Interesse doch erwartet werden, daß in erster Linie diejenigen Mannschaften ihre Entlassung aus dem Heeresverband erhalten, die selbst eine wichtige Beschäftigung nachweisen können. Es mag menschlich gewiß hart erscheinen, daß Leute, die die Fähigkeit mit dem bürgerlichen Leben verloren haben — oft vielleicht gerade deshalb, weil sie vom Beginn des Krieges an in der Front standen — nun hinter denjenigen zurückstehen sollen, die infolge kurzer Abwesenheit von ihrem bürgerlichen Beruf sofort wieder in gleicher Zurückgelangen können, aber die Rücksicht auf die Volkswirtschaft und damit auf die Allgemeinheit muß privaten, menschlichen durchaus verständlichen Wünschen leider vorangehen. Denn dadurch wird nicht nur eine erhebliche Entlastung der Arbeitsnachweise erzielt, sondern vor allem eine schnelle Versorgung der Betriebe mit passenden Arbeitskräften erreicht, was im Interesse der Volkswirtschaft dringend notwendig ist. Von den gewerblichen und industriellen Betrieben werden unter anderen solche durch die Arbeitsnachweise zu bevorzugen sein, die Waren herstellen, durch deren sofortige Ausfuhr nach dem Auslande unsere Valuta gesichert wird. Durch solche Fabrikate werden wir in den meisten Fällen auch erst diejenigen ausländischen Rohstoffe und Waren hereinbekommen, die wir im Innlande nötig gebrauchen, denn der internationale Handelsverkehr wird in den ersten Jahren nach dem Kriege wohl zunächst auf einem Warentausch beruhen; er wird in vieler Hinsicht Ähnlichkeit mit dem Schleichhandel haben, bei dem erfahrungsgemäß fast immer nur derjenige etwas erhält, der etwas anderes dafür hergeben kann. Wir haben diese Erfahrung auch bereits in der Ukraine gemacht, wo wir nur dann Gefreide

und viele erwartet haben, wenn wir landwirtschaftliche Maschinen, Geräte und Güter dagegen austauschen. Solche übergangswidrigen Betriebe werden bei der Belebung der Arbeitskräfte wesentlich zu berücksichtigen sein.

Von großer Bedeutung für die Demobilisierung des Heeres ist auch die Jahreszeit, in der damit begonnen werden kann. Wenn die Demobilisierung vom Frühjahr als möglich sein sollte, muß naturngemäß in erster Linie die Landwirtschaft mit Arbeitskräften versehen werden, da die Erfordernisse der Volksversorgung allem anderen vorangehen müssen. Hier wird die Entlassung der Mannschaften auch meist ohne Inanspruchnahme der Arbeitsnachweise erfolgen können, was an sich schon ein großer Vorteil ist. Der Wert der Landarbeit und der Aufenthalt in der gesunden freien Natur sind während der Kriegsjahre von hunderttausenden deutscher Männer erkannt worden, die früher vom Lande nach der Stadt abgewandert waren. Ihnen die Rückwanderung nach dem Lande und die Ansiedlung dort in jeder Weise zu erleichtern, muß eine wichtige Aufgabe der Behörden sein. Wenn die Demobilisierung des Heeres in die Hauptarbeitszeit der Landwirtschaft fallen sollte, muß sogar erwartet werden, daß Militär- und Zivilbehörden nötigenfalls durch Ablösungsdienste dafür sorgen, daß die Ernte so reich und so gut wie möglich gehoben wird. Je besser unsere Ernährung gesichert ist, desto eher wird auch ein Wieder-ausleben unserer Wirtschaftsländer möglich sein.

Mit der Rückleitung der vom Lande stammenden Soldaten auf das Land hängt auch die Lösung der Wohnungsfrage zusammen, die bereits jetzt namentlich in den Großstädten sowie Sorgen macht. Und auch die Ansiedlung von Kriegsbeschädigten, die Heimstättenbewegung und manches andere sind Aufgaben, die im Zusammenhang mit der allgemeinen Demobilisierung in Angriff genommen werden müssen.

Helmut Voßkötter. Berlin.

Aus Nah und Fern

Herborn, den 6. September 1918.

* Mit einer Kundgebung, deren eindringlicher Ernst sich niemand entziehen kann und wird, hat Generalfeldmarschall von Hindenburg am diesjährigen Geburtstag sich an die deutsche Front draußen und in der Heimat gewendet. Seine Worte gelten mehr noch denen daheim als wie den kämpfenden Männern an der Front. Denn unsere Front ist trotz der beispiellos harren Kämpfe, die unsere Heldengrauen gerade jetzt zu bestehen haben, nach wie vor fest und vertrauensvoll. Das haben uns Männer, die aus der vordersten Kampfslinie in die Heimat gekommen sind, noch in den allerletzten Stunden mit glaubhaftem Wort bestätigt. Nein, die da draußen lassen nicht locker, weil sie einmal wissen, was es bedeuten würde, wenn die Schrecken des Krieges, die sie täglich vor sich sehen, in die heimatlichen Gau getragen würden; und sie halten fest, weil sie wissen, daß unsere Heeresleitung allen, auch den schwierigsten Verhältnissen gewachsen ist. Aber wir in der Heimat sollen denen da draußen den Kopf nicht schwer machen und fest, wie sie selbst stehen im wütendsten Kampf, so sollen auch wir Stand halten, Vertrauen haben und jeder seine Schuldigkeit tun, stehe er auf einem Platze, auf welchem er wolle. Mit klarster Deutlichkeit zeigt Deutschlands großer Heerführer, mit welchen Mitteln der Feind arbeitet, um uns draußen und daheim die Arme zu entkräften und das Herz mutlos zu machen. Achten wir auf seine Warnungen und Mahnungen und bleiben wir stark, fest und treu, wie wir es durch 4 lange Kampfjahre gewesen sind — dann wird auch das Ende ehr kommen und so sein, wie es folcher Standhaftigkeit und Treue gebührt.

"Ja, ja, das hatte ich fast vergessen. Aber wenn wir in Waldow sind, Papa und ich, dann mußt du deine Residenz so lange nach Schellingen verlegen. Du mußt doch da auch zuweilen nach dem Rechten sehen."

"Möchtest du das gern?" fragte Graf Ramberg.

Sie nickte energisch.

"Selbstverständlich. Du und Waldow, ihr seid mit unzertrennlichen Begriffen. So recht habe ich immer nur etwas von dir gehabt, wenn wir in Waldow waren. Hier in der Residenz besuchst du uns immer nur so im Fluge. — Schade, daß wir nicht immer in Waldow leben können."

"Ei, bist du der Residenz müde?"

Sie zuckte die Achseln.

"Denest du, unter all den Menschen, mit denen wir verkehren müssen, Papas Stellung wegen, ist einer, mit dem ich mich so gern unterhalte als mit dir? Ausgeschlossen. Es ist alles leere Phrase, was man redet und anhört."

"Ich insinuiere nun einmal mehr für das Landleben," fuhr Josta fort. "Aber Papa ist leider bloß ein armer Freiherr, und Waldow ist zu einem kleinen Bachtugt zusammengeschmolzen. Es bringt kaum so viel ein, daß wir uns satt essen könnten. Und so sehe ich die Notwendigkeit ein, daß Papas Ministerie uns für die übrigen Annehmlichkeiten des Lebens sorgt. Also — trage ich mit Würde das Schicksal einer Ministerin. Aber — nun will ich euch nicht länger aufhalten, sondern mich umkleiden. Nur eins sage mir schnell noch, Onkel Mainier, wie lange bleibst du in der Residenz?"

"Wahrscheinlich nur wenige Tage. Ich bin jetzt in Ramberg schlecht abkömmlich. Im Frühjahr gibt es Arbeit für den Landwirt."

Josta nickte verständig.

"Natürlich, das weiß ich doch, trotzdem wie unser Kohl nicht mehr selbst bauen, sondern das von unserem Bäcker besorgen lassen. Aber — da fällt mir ein — bist du denn im Palais Ramberg abgestiegen? Ich bin eben daran vorbeigefahren und sah alle Fenster und Vorhänge dicht verschlossen."

(Fortsetzung folgt.)

* Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt der Landsturmann Emil Linde von hier.

* Die "Sommerzeit" endet in diesem Jahre am Montag, den 16. September, morgens um 3 Uhr.

* Der Erzenger-Schäftspreis für Frühkartoffeln ist für die Provinz Hessen-Nassau vom 2. bis 8. September auf 7,50 Mark und vom 9. bis 14. September auf 7 Mark festgesetzt worden.

* Herr Inspektor Schilling aus Geisenheim wird am Sonntag abend im "Nassauer Hof" hier einen Vortrag halten über Beerenobstbau, Pflege und Düngung der Erd-, Johannis-, Stachel-, Him- und Brombeeren. Die Mitglieder des Obst- und Gartenbauvereins, sowie alle Interessenten werden hiermit eingeladen und um recht zahlreiche Teilnahme gebeten.

Dillenburg. Leutnant Karl Hora von hier erhielt auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Eiserne Kreuz 1. Klasse.

Marienberg. Im Westerwald ziehen die Hamster wie in allen anderen Gauen ebenfalls scheinbarweis von Ort zu Ort und heischen Gaben. Ihre Bekämpfung ist schwer. Hier versucht man es, da alle anderen Mittel physischer und polizeilicher Einwirkung versagt, seit kurzem mit einer gedruckten "Ansprache", die man den Hamstern in die Hand drückt und in der es u. a. heißt: „Fremder! Bevor Du ein Haus zum Hamstern betrittst, bedenke, daß Du dadurch gegen Deine vaterländische Pflicht sündigst, daß Du schweren Strafen entgegenstehst, ausgewiesen wirst, unter Begnadung Deiner Hamsterwaren! Nehre um und führe unsere Bauern nicht in Verhübung! Und Ihr, Bauern und Büdnerinnen tretet fest auf, helft uns, das Hamsterläster zu befechten, weist den Sudringlichen ganz energisch die Tür und bringt sie zur Anzeige!“ — Auf den Erfolg dieser „Ansprache“ darf man gespannt sein.

Selters. Am 3. September feierte der hiesige Bürgermeister Kapf seinen 86. Geburtstag. Der alte noch recht tüchtige Herr walzt seines Amtes nach wie vor in unverdrossener Weise.

Vom Vorgebirge. Während die Frühkartoffelernte aus den bekannten Gründen bei weitem nicht den Erwartungen entsprochen hat, scheint die Ernte der Spätkartoffeln überaus reichen Ertrag zu geben. Wenn auch, da das Land nochgrün und fastig ist, die Kartoffeln noch nicht reif sind, so hat man doch schon an verschiedenen Stellen zur Probe Kartoffelsträucher ausgegraben, und es hat sich dabei erfreulicherweise herausgestellt, daß sowohl die Zahl, wie auch der Umfang der Knollen ein Ergebnis verheißt, das das vorigjährige übertrifft. Sträucher mit 20 bis 30 gefundenen Knollen sind in unserer Gegend keine Seltenheit (Sieg. 3.)

Gießen. Am 1. September hat Prinz Ferdinand zu Solms-Hohensolms-Lich den Helden Tod erlitten als Hauptmann und Bataillonskommandeur in einem Infanterie-Regiment. Er war der älteste Sohn des verehrten Prinzen Ludwig zu Solms-Hohensolms-Lich und seiner Gemahlin Luise geb. Gräfin zu Dynar und stand im 33. Lebensjahr.

Aus der Wetterau. Das Obst der Straßenpflanzungen wird gegenwärtig, besonders nachts, in solch unerhörter Weise von den Bäumen gestohlen, daß sich vielfach die Obstversteigerungen nicht mehr lohnen. Um den Rest der diesjährigen ohnehin recht kargen Ernte zu ernüten, ordnete das Friedberger Kreisamt ausgedehnte Feldschutzmaßnahmen durch Einrichtung eines ständigen Wachdienstes an, zu dem außer dem Polizeipersonal auch die vom Heeresdienst befreiten Landwirte hinzuziehen sind.

Niederau. Der Mord an den beiden Frauen Vog und Enders hält die Bevölkerung in unverminderter Spannung, zumal auch neue greifbare Momente zur Entlarvung des Täters durch die Untersuchung bisher nicht zu Tage getreten sind. Der Nachtwächter Kühn befindet sich noch in Untersuchungshaft. Neue Festnahmen wurden bislang nicht vorgenommen, da das ziemliche umfangreiche Untersuchungsmaterial noch nicht völlig bearbeitet ist. Am Mittwoch fand auf dem hiesigen Friedhof die Bestattung der beiden Opfer statt.

Frankfurt a. M. Durch Einbruch wurden in der Nacht zum Montag aus einer hiesigen Apotheke 20000 Tüten Sacharinflocken im Werte von 5000 Mark und 12 Büchsen Kindermehl gestohlen.

Biebrich. Ein vorübergehend in einem Gasthaus in der Rheinstraße wohnender Mann wurde in der Nacht zum Montag in nacktem Zustand bestimmtlos mit einer Kopfverletzung auf der Treppe aufgefunden. Der Mann der einen Schädelbruch erlitten hat, fand Aufnahme im hiesigen Krankenhaus. Die Untersuchung wird erst ergeben, ob eine strafbare Handlung oder ein Unglücksfall vorliegt.

Darmstadt. Die "Darmstädter Zeitung" meldet: Der Großherzog hat sich nach dem Befinden der Kaiserin erkundigt und darauf folgende Antwort erhalten: Die Besserung schreitet stetig zu vollster Zufriedenheit der Ärzte in erfreulicher Weise fort. Zeitungsnachrichten über Verschlechterung fehlen.

Aus dem unteren Rheingau. Infolge der vorgeschrittenen Reife der Trauben tritt in den einzelnen Gemarkungen der allgemeine Weinbergschluß in den nächsten Tagen ein. Die Trauben haben sich weiter gefundert und, da auch der Sauerkraut verhältnismäßig wenig auftritt, hofft man, sofern die nächsten Wochen noch von sonnig-warmem Wetter begünstigt sein werden, daß die im allgemeinen viel versprechende Ernte zur guten Reife gelangen wird.

Was ist Nübensaft? In der Bekanntmachung über Nübensaft vom 6. Juli 1916 ist bestimmt, daß Nübensaft (Nübenkraut, Nübenkreuze) nur mit Genehmigung des Kriegs-Nübensaftesellschaft in Berlin abgesetzt werden

darf. Im letzten Jahre haben vielfach Landwirte, industrielle Werke und auch Gemeinden sich Rübenhaft aus hochzuckerhaltigen Butterrüben oder gewöhnlichen Butterrüben hergestellt oder für sich im Lohn herstellen lassen und dann an andere (Arbeiter, Angestellte, Gemeindeangehörige) abgesetzt. Beim Einschreiten hiergegen haben sie sich mehrfach darauf berufen, daß nur der Absatz von Rübenhaft aus Butterrüben an die Genehmigung der Kriegs-Rübenhaftgesellschaft gebunden sei. Diese Aussöhnung ist irrig. Als Rübenhaft im Sinne der genannten Verordnung sind auch diejenigen Erzeugnisse anzusehen, die durch Auspressen und Einfüllen von hochzuckerhaltigen Butterrüben (Panierrüben, Bastard-Butterrüben u. a.) über von gewöhnlichen Butterrüben gewonnen worden sind. Auch dieser Rübenhaft darf also nur mit Genehmigung der Kriegs-Rübenhaftgesellschaft abgesetzt werden. Zu widerhandlungen werden bestraft. Die Verwendung von Butterrüben zur Herstellung von Rübenhaft für die eigene Wirtschaft kann zuckerrübenbrennenden Landwirten von den Landräten und gleichgestellten Beamten im gewissen Umfang und unter bestimmten Bedingungen gestattet werden.

O Die Bayern wollen allein sein. Der bayerische Städterat beschließt folgenden Antrag der Staatsregierung zu unterbreiten: Für das Jahr 1919 sei der Fremdenverkehr vollständig zu sperren und dafür eine staatliche Entschädigung der schwer geschädigten Fremdenverkehrs-Institute angustreben.

S Eine Belohnung, die sich hören läßt. Vor einiger Zeit wurden der Fürstin Maria Radziwill in Kiev Juwelen im Wert von mehr als zwei Millionen Rubel gestohlen. Die Diebe sind durch einen Beamten der Kiewer Polizei verhaftet und die Juwelen der Fürstin wieder aufgefischt worden. Diese hat nun dem Beamten eine Belohnung von 200 000 Rubel geschenkt lassen.

Lekte Nachrichten.

Der neueste deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro. Amtlich.)

6. September 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Erfundungs-Abteilungen des Feindes, die zwischen Opern und La Bassée vorstießen und nördlich von Lens unter starkem Feuerschlag vorbrachen, wurden abgewiesen. Am Abend wiesen hessische Truppen zwischen Ploegsteert und Armentieres mehrfache Angriffe des Gegners zurück. Wir machten hierbei mehr als 100 Gefangene. Erfolgreicher Vorstoß in die englischen Gräben bei Hulluch.

Im Vorgelände unserer neuen Stellungen kam es zu heftigen Infanterie-Gefechten an der Straße Bapaume-Cambray, am Walde von Henricourt und auf den Höhen östlich des Torville-Abschnittes. Stärkere Angriffe, die der Feind auf der Linie Neuville-Manancourt-Monislains führte, wurden abgewiesen. Aus Peronne und über die Somme ist der Feind erst gestern zögernd unseren Nachhuten gefolgt. Zwischen Somme und Oise drängte er stärker nach und stand am Abend westlich der Linie Ham-Chauny. Auch zwischen Oise und Aisne hat sich die Loslösung vom Feinde planmäßig vollzogen. Unsere Posten stehen mit ihm in Gefechtsfahrlung in der Linie Amiens-Barisis-Laffaux-Conde.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Destill von Soissons ist der Feind über die Vesle gefolgt. Unsere Infanterie-Abteilungen und Artillerie haben ihn lange aufgehalten und ihm Verluste zugefügt. Auf den Höhen nordöstlich von Fismes wurden stärkere Angriffe der Amerikaner abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister: Budendorff.

Der deutsche U-Bootkrieg.

Berlin, 6. Sept. (WBV. Amtlich.) Unsere Mittelmeer-U-Boote versenkten 13 000 Br.-Reg.-Ton. Schiffsräum.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Ansprache des Staatssekretärs v. Hinze.

Wien, 6. Sept. (D) Der Staatssekretär von Hinze empfing gestern in der deutschen Botschaft die Vertreter der Wiener Presse, denen gegenüber er erklärte: Ich habe stets in meiner Tätigkeit den größten Wert darauf gelegt, mit der Presse zusammen zu arbeiten, und ihre Unterstützung zu finden. Wir haben stets den Wert eines offenen Wortes gewürdigt, im Gegensatz zu England und Frankreich, und den anderen Staaten der Entente, bei denen ein Schriftsteller, der es wagte, seine eigene Meinung zu äußern, ins Buchthaus gebracht wurde. Es ist gewiß nicht notwendig, noch einmal den Wert und die Tiefe des Bündnisses auseinander zu setzen. Es genügt, wenn ich das Wort "Bündnis" ausspreche. Das Wort sagt schon alles. Es war mir auch lieb, nach hier kommen zu können, um mich hier selbst von der Stimmung zu überzeugen. Ich habe auch hier die Entschlossenheit, die in der gegenwärtigen Situation notwendig ist, gefunden. Es ist nicht immer möglich, von Erfolg zu Erfolg zu eilen. Es gibt auch Wendungen im Schlachterglück, aber dann heißt es: sich eng zusammenschließen. An dem endgültigen und erfolgreichen Ausgang des Kampfes kann niemand zweifeln, ich habe hier politische Fragen erörtert und überall das von mir erwartete Entgegengesetztes gefunden. Was uns noch trennt, wird in freundschaftlichen Verhandlungen gelöst und ausgeglichen werden.

Die Kämpfe am Nordkanal.

Genf, 6. Sept. (D) Nach einer havasnote mußte die französische Armee Humbert bei den überaus heftigen Nordkanal-Kämpfen nunmehr vor Guiscard alle ihre Geschützreserven aufstellen, da der stets wachsende Widerstand der deutschen Artillerie und Infanterie alle französischen Streitkräfte, die den Auftrag hatten, um jeden Preis auszuhalten, das Höchstmaß von Anstrengungen und Opfern auf erlegte.

General Maurice warnt.

Rotterdam, 6. Sept. (D) Der "R. R. C." meldet aus London: General Maurice warnt im "Daily Chronicle" die englische Bevölkerung den Kopf kohl zu halten, damit ihr später Enttäuschungen erspart bleiben und sagt: Wir haben noch nicht den nördlichen und südlichen Hauptteil der Hindenburg-Linie umfaßt und das wird uns nicht gelingen, so lange wir nicht über den Sennekanal gekommen sind und Douai genommen haben. Erst dann können wir neue wichtige Ereignisse erwarten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Beck.

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

Bekanntmachung.

betr. Anmeldung zur Landsturmrolle.

Die Wehrpflichtigen des Geburtsjahres 1901, die in der Zeit vom 1. bis 31. August 1918 das 17. Lebensjahr vollendet haben, werden hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit vom 7. bis 9. September ds. Jrs. bei der Ortspolizeibehörde ihres Aufenthaltsortes zur Landsturmrolle anzumelden.

Bei der Anmeldung ist ein Geburtschein vorzulegen.

Nichtanmeldung zieht strenge Bestrafung nach sich. Dillenburg, den 3. September 1918.

Der Königl. Landrat.

Wird hiermit veröffentlicht.

Herborn, den 6. September 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Grummetsgras-Versteigerung.

Das Grummetsgras von den städtischen Wiesen und ein Ackergelände hinter dem Schloß wird am

Montag, den 9. ds. Ms., vorm. 11 Uhr auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses öffentlich versteigert.

Herborn, den 5. September 1918.

Der Magistrat: Birkendahl.

Die Auszahlung der Reichsfamilienunterstützungen erfolgt im Monat September

Samstag, den 7., 14., 21. und 28., vormittags von 8 $\frac{1}{2}$ bis 12 $\frac{1}{2}$ Uhr, nachmittags von 3-4 Uhr.

An anderen Tagen wird nichts gezahlt.

Herborn, den 5. September 1918.

Die Stadtkasse.

Obst- u. Gartenbau-Verein Herborn.

Sonntag, den 8. September 1918, abends 8 Uhr im "Nassauer Hof"

Vortrag

des Herrn Inspektor Schilling über Beerenobst-

kultur. Die Mitglieder werden hiermit eingeladen und um ihre Teilnahme gebeten.

Der Vorstand: Stoll, Lehrer.

Lichtspieltheater Herborn

Sealbau Metzler

Sonntag, den 8. Sept., nachm. 4 Uhr:

Das Kriegspatenkind

Kriegsbericht.

Abends 1/8 Uhr:

Schatten der Vergangenheit

Drama in 4 Akten.

Benjamin der Schüchterne

Rufspiel in 3 Akten.

Am 1. 9. 18 ist eine Nachtragsbekanntmachung betreffend Änderung des § 4 der Bekanntmachung Nr. V. I. 354/6. 16 K. R. A. vom 12. 7. 16 betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung der Fahrradbereifungen (Einschränkung des Fahrradverkehrs) erlassen worden.

Der Wortlaut ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalstabskommando 18. Armeekorps.

Kause jeden Posten

reife Kagebutten per Pfund 30 Pf., Zentner 30 Mk., franko hier.

Mehlbeeren, Schlehen per Pfund 15 Pf. franko hier.

Geld und Säcke sofort zurück.

Wildfrucht-Sammelstelle Georg N. Zimmermann, Hartenrod, Fernsprecher Nr. 2.

Schlosser, Formier u. Hilfsarbeiter gesucht.

Herborner Pumpenfabrik.

Hilfsarbeiter u. Hilfsarbeiterinnen

werden eingestellt bei

Conrad Martin, Sinn (Hillkr.)

Jüng. Kontoristin,

welch 1 $\frac{1}{2}$ Jahr im Rhld. auf Lohnbüro tätig war, sucht passende Stelle. Ges. Angebote an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Wohnung

zu mieten gesucht. Angebote unter A. M. 1482 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Salicyl u.

Salicylpergamentpapier, Einmachtabletten empfohlen

Drogerie A. Doeindr.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 8. September (15. n. Trinitatis).

Herborn:

1/10 Uhr: Hr. Pfarr. Conradi Lieder: 33, 255

Christenlehre für die männliche Jugend der Stadt.

1 Uhr: Kindergottesdienst

2 Uhr: Hr. Pfarr. Weber Lied: 201

Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr: Versamml. im Vereinshaus

Burg:

1 Uhr: Kindergottesdienst

2 Uhr: Hr. Pfarr. Conradi Christenlehre

Tauften und Trauungen: Hr. Pfarrer Weber

Mittwoch abends 9 Uhr: Junglingsverein.

Donnerstag abends 6 Uhr: Vorbereitung f. d. Kindergottesdienst im 1. Pfarrhaus.

Donnerstag abends 9 Uhr: Kriegsbesuch in d. Kirche

Sonntag, den 8. September:

Herbornseelbach:

11 Uhr: Hr. Missionar Schlaudraff.

Lieder: 28, 197

Ballersbach:

1 Uhr: Hr. Miss. Schlaudraff

Lieder: 28, 197

Bank für Handel und Industrie.

(Darmstädter Bank.)

Agentur Herborn.

Fernruf Nr. 45. Herborn. Dillstrasse.

Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Konto Frankfurt a. M. Nr. 7765

Aktienkapital und Reserven: 192 Millionen Mark.

Die BANK FÜR HANDEL & INDUSTRIE, Agentur Herborn, empfiehlt sich zur Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte wie:

An- und Verkauf von Wertpapieren, Geldsorten u. s. w., Diskont-, Scheck- und Konto-Korrent-Verkehr.

Aufbewahrung und vollständige Verwaltung von Wertpapieren und Wertgegenständen aller Art.

Vermietung von eisernen Schranken.

Annahme von Bar-Depositen gegen Ausstellung von Einlagebüchern.

Die Bank für Handel & Industrie ist laut Bekanntmachung der Grossherzoglich-Hessischen Regierung vom 17. August 1900* in Hessen zur Annahme von Mündelgeldern geeignet.